

Citation style

Groten, Manfred: review of: Andreas Bihrer / Gerhard Fouquet (eds.), *Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300-1600)*, Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2017, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 82 (2018), p. 251-252, DOI: 10.15463/rec.reg.2098108294

First published: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 82 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ANDREAS BIHRER, GERHARD FOUQUET (Hg.): *Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600)* (Residenzenforschung NF. Stadt und Hof 4), Ostfildern: Jan Thorbecke 2017, 395 S. ISBN: 978-3-7995-4533-4.

Der hier anzuzeigende Band basiert auf den Vorträgen einer 2015 in Kiel von der Mittelalterabteilung des Historischen Seminars in Zusammenarbeit mit dem Göttinger Akademieprojekt ‚Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‘ veranstalteten Tagung. Während die Kieler Tagung von 2014 zum Thema Residenzstädte (vgl. Besprechung in *RhVjbl* 81, S. 321–323) mit einer aufwändigen theoretischen Grundierung unterfüttert war, ist es im vorliegenden Fall Veranstalter und Referenten nicht wirklich gelungen, das behandelte Thema einer systematischeren Aufarbeitung näherzubringen. Die einzelnen Beiträge vermitteln durchaus interessante Einsichten, aber man vermisst doch eine verbindende Idee und Wegweiser, die neue Forschungsrichtungen für das ja keineswegs neue Thema aufzeigen können. Der Beitrag von Martina Stercken über Residenzen des St. Galler Fürstbistums Ulrich Rösch (S. 133–150) hat noch nicht einmal etwas mit Bischofsstädten zu tun.

Die Frage im Titel des Bandes ist selbstverständlich rhetorisch gemeint und klar mit ‚Nein‘ zu beantworten. Aus dem Inneren des Systems Bischofsstadt heraus ist es nie (wenn das denn je angestrebt wurde) gelungen, den Bischof gänzlich abzustoßen. Dazu bedurfte es äußerer Eingriffe im Zuge von Säkularisationsmaßnahmen.

Andreas Bihrer gibt einen Überblick über den Stand der Forschung, über Forschungsfelder (insgesamt zehn) und Forschungsperspektiven (Fallstudien, Anregungen aus der Frühneuzeitforschung, symbolische Kommunikation, Hof- und Residenzenforschung, neuere (!) Kulturgeschichte) (S. 9–37). Der Rez. erlaubt sich den Hinweis, dass sich sein S. 10 Anm. 2 aus dem Zusammenhang gerissenes Verdikt „machthungrige Fürsten“ (als Stadtherren) keineswegs nur auf Bischöfe bezieht.

Die zwölf Beiträge werden unter drei Rubriken angeordnet. Unter ‚Präsenz‘ untersucht Gerrit Jasper Schenk Beispiele aus Straßburg (1523, Planung einer Prozession) und Worms (1494, Huldigung) für die konkurrierende Inanspruchnahme von öffentlichem Raum durch Bischöfe und andere Akteure (S. 41–73). Dabei werden die Begriffe ‚Öffentlichkeit‘ und ‚Performanz‘ in den Fokus gerückt. Gerald Schwedler verfolgt die lange Auseinandersetzung um die Genehmigung einer Rathausglocke durch den Bischof in Passau (S. 75–104). Oliver Plessow zeigt, dass Bistumsgeschichtsschreibung auch die spätmittelalterliche städtische Historiographie im Norden des Reiches nachhaltig geprägt hat (S. 105–132). Zu Martina Stercken vgl. oben.

Die nächsten fünf Beiträge stehen unter der Rubrik ‚Interaktion‘. Hier hätte man natürlich auch die Aufsätze von Schenk und Schwedler unterbringen können. Sven Rabeler behandelt das Auftreten der Könige in Bischofsstädten um 1300 (S. 153–197). Im Anhang zu seinen Ausführungen bietet er eine Belegsammlung zu Bischofsstädten als Ausstellungsorten königlicher Urkunden und im Königsitinerar von 1273 bis 1310 mit drei Tabellen und zwei Graphiken (S. 177–184). Christina Lutter und Elisabeth Gruber stellen den Sonderfall der Bistumsgründungen in Wien (Bulle 1469, publiziert 1480, erster Bischof seit 1513) und Wiener Neustadt vor, die für die Bischöfe ganz andere Rahmenbedingungen schufen als die, in denen ihre Amtsbrüder im Reich agieren konnten (S. 199–234). Die Rahmenbedingungen für die Bischöfe von Lübeck im Spätmittelalter analysiert Anja Voßhäll (S. 235–250), die für die Bischöfe von Osnabrück Sabine Reichert (S. 273–286). Michel Pauly bringt das von ihm 2007 monographisch behandelte Thema Hospital ein (S. 251–272).

Die letzten drei Beiträge stehen unter der Rubrik ‚Hoforganisation‘. Sie beschäftigen sich allerdings höchstens indirekt mit diesem Thema. Christian Hesse stellt am Beispiel Basel für den Zeitraum von 1440 bis 1520 bischöfliche Amtsträger als Angehörige residenz- und amtsstädtischer Eliten vor (S. 289–309). Thomas Wetzstein beschäftigt sich ausgehend von den Beispielen Konstanz und Eichstätt umfänglicher mit der Konkurrenz städtischer und bischöflicher Jurisdiktion (S. 311–330).

Gerhard Fouquet schildert quellennah die Bemühungen des Speyerer Bischofs Matthias Ramung (1464–1478) um die Konsolidierung seiner Finanzen (S. 331–361).

Eine kurze Bestandsaufnahme der Kieler Tagung von Stephan Selzer schließt den Band ab (S. 365–389).

Bonn

Manfred Groten

SIGRID WEGNER: *Beginen, Klausnerinnen und andere Fromme Frauen im Raum Koblenz. Geistliche und weltliche Netzwerke im späten Mittelalter (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 140)*, Mainz: Gesellschaft für mittelhheinische Kirchengeschichte 2017, 389 S. ISBN: 978-3-929135-77-0.

Die vorliegende Studie wurde an der Universität Tübingen im Jahr 2015 als Dissertation angenommen. Sigrid Wegner legt mit ihr einen Beitrag zur Beginenforschung vor und bespielt damit ein Forschungsfeld, das in den letzten Jahren in der Forschung immer mehr Beachtung gefunden hat. Dabei ist vor allem durch regionale und lokale Untersuchungen ein Erkenntnisgewinn deutlich geworden, die u.a. das alte Bild von den Beginenverfolgungen relativieren konnten und die Bedeutung von lokalen sozialen Gefügen und Unterstützernetzen sichtbar gemacht haben. Sigrid Wegner wählt mit dem spätmittelalterlichen Koblenz keinen typischen Untersuchungsgegenstand, handelt es sich doch im Gegensatz zu den allermeisten bisher erforschten Städten nicht um eine bedeutende Bischofs-, sondern um eine eher kleine Residenzstadt.

Sigrid Wegner verortet ihre Arbeit in den jüngeren methodengeleiteten Arbeiten, die sich mit Norm und Praxis der Lebensweise sowie der Terminologie der Beginen auseinandersetzen. Sie möchte der Vielfalt der frommen Lebensformen dadurch gerecht werden, dass sie nicht nur die als ‚Beginen‘ bezeichneten Frauen aus dem Raum Koblenz untersucht, sondern alle Arten von ‚Frommen Frauen‘ in den Blick nimmt, seien es Klausnerinnen oder unspezifische *sorores*. Ein Vorteil ihres Zugriffs ist es zweifellos, dass sie sich nicht auf die Stadt Koblenz beschränkt, sondern auch das ländliche Umfeld miteinbezieht, da die sozialen Trägergruppen der Konvente und die Rekrutierungsgruppen über die Stadtgrenzen hinaus agierten. Ihr Ziel ist, einerseits die frommen Frauen in ihren Eigenarten zu erfassen und andererseits die Übereinstimmungen in den Lebensweisen aufzudecken. Auch die Identität der Frauen spielt für sie eine Rolle, der Zugriff erfolgt dabei über die Terminologie: Die verschiedenen Selbst- und Fremdbezeichnungen versteht sie als Indikator für die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Frauen.

Als Quellengrundlage für die Untersuchung dienen vor allem die städtischen und klösterlichen Urkundenbestände.

Sigrid Wegner beginnt nach einer klassischen Einführung ihre Untersuchung mit einer ebenfalls einleitenden Darstellung der Rahmenbedingungen im Raum Koblenz, die auch einen Überblick über die untersuchten Konvente, Häuser, Klausen und Einzelpersonen gibt. Es folgt der übersichtlich aufgebaute Hauptteil, der sich in vier Großkapitel gliedert: I. Vielfalt frommer Lebensweisen, II. Tätigkeiten, III. Vernetzung der Quasireligiösen, IV. Stadt, Erzbischof und Kurie. Sigrid Wegner greift mit ihrer Kapitelunterteilung die Hauptstränge der jüngeren Forschungsdiskussionen auf. Jedes Unterkapitel bietet den speziellen Forschungsstand zu den diskutierten Fragen, eine klare Durchführung und endet mit einer Zusammenfassung. Zum Schluss werden die Ergebnisse der Gesamtstudie zusammengefasst. Der Arbeit angeschlossen sind ein umfangreicher Anhang mit Katalogen der untersuchten Häuser und Personen sowie eine Liste der Bezeichnungen von Klausnerinnen.

Sigrid Wegner leistet für Koblenz Pionierarbeit. Die Arbeit besticht durch die grundsätzliche und nachvollziehbare Quellenarbeit und die übersichtliche Darstellung und Präsentation der Ergebnisse. Jede Form von Frommen Frauen findet Berücksichtigung, auch schwer fassbare Lebensformen wie